

Dissertationsübersicht

Die Rubrik „Dissertationsübersicht“ veröffentlicht zwei Mal jährlich in Heft 1 und 3 jeden Jahrgangs Informationen über neue in Deutschland, Österreich und der Schweiz fertiggestellte Dissertationen zur Medien- und Kommunikationsforschung, unabhängig von der disziplinären Zuordnung. Sie bietet damit die Möglichkeit, sich schnell über deren Forschungsergebnisse, die aktuellen Forschungsschwerpunkte und den dahinter stehenden Forschungsnachwuchs sowie die Zugangsquellen zu informieren. Hinweise zur Einreichung und das Formular für den Eintrag finden sich unter <http://hbi.to/dissertationen>, Redaktionsschluss für Heft 1 ist der 15. November, für Heft 3 der 15. Mai.

In diesem Heft

Stephan Dreyer: Entscheidungen unter Ungewissheit im Jugendmedienschutz. Untersuchung der spielraumprägenden Faktoren gesetzgeberischer und behördlicher Entscheidungen mit Wissensdefiziten	121
Katherine M. Engelke: Die journalistische Darstellung von Vertrauen, Misstrauen und Vertrauensproblemen im Kontext der Digitalisierung. Theoretische Entwicklung und empirische Erfassung von Vertrauensdimensions-Frames.....	123
Ilka Jakobs: Vertrauenszuschreibungen an Medien. Eine experimentelle Studie zu den Ebenen von Vertrauen in Medien.....	124
Markus Oermann: Gewährleistung der Möglichkeit internetbasierter Kommunikation. Eine Vermessung des grundgesetzlichen Schutzkonzepts.....	125
Christoph Rosenthal: „Die Wirklichkeit des Filmes ist fiktiv“. Der Berliner Filmessayist Jan Franksen.....	126

Stephan Dreyer

Entscheidungen unter Ungewissheit im Jugendmedienschutz

Untersuchung der spielraumprägenden Faktoren gesetzgeberischer und behördlicher Entscheidungen mit Wissensdefiziten

Kontakt	Leibniz-Institut für Medienforschung Hans-Bredow-Institut, Rothenbaumchaussee 36, 20148 Hamburg, s.dreyer@hans-bredow-institut.de
Jahr der Promotion	2018
Fach der Promotion	Rechtswissenschaft
Promoviert an der Universität	Hamburg
Erstbetreuer	Prof. Dr. Wolfgang Schulz
Dissertationsform	monographisch
Ort und Jahr der Veröffentlichung	Baden-Baden: Nomos, 2018. ISBN 978-3-8487-5393-2

Rechtliche Entscheider treffen vielfach auf Wissensdefizite. Der Entscheider muss dann trotz Ungewissheit eine Entscheidung fällen. Der Gesetzgeber kann seine Ungewissheit dabei an nachgelagerte Entscheider delegieren. Dies kann Steuerungsvorteile entfalten, wenn etwa sachnähere Entscheider sich flexibler auf veränderte Rahmenbedingungen und wissenschaftliche oder technische Erkenntnisse oder gesellschaftliche Entwicklungen einstellen können. Auf allen Entscheidungsebenen stellt sich aber die Frage, inwieweit sich die Form der Ungewissheit, die Strategien ihrer rechtlichen Bearbeitung und die bei der Entscheidung zu berücksichtigenden grundrechtlichen Leitlinien auf die Ausfüllung rechtlicher Entscheidungsspielräume und -maßstäbe auswirken. Auch im Bereich des Jugendmedienschutzes tritt die Ungewissheit, unter der der Staat entscheidet, deutlich zu Tage – und auch hier bei dem Handeln von Akteuren auf verschiedenen Entscheidungsebenen: Auf gesetzgeberischer Ebene zeigt sich die Ungewissheit etwa darin, dass die Legislative ihre Entscheidung über das Ob und Wie der jugendschutzrechtlichen Inhalteregulierung ohne sichere und eindeutige Kenntnis über den Einfluss von z. B. gewaltverherrlichenden oder pornografischen Inhalten auf die Entwicklung von Kindern und Jugendlichen und damit über die Gefährlichkeit bzw. das Risikopotenzial von jugendschutzrechtlich relevanten Inhalten auch für die Gesellschaft an sich getroffen hat. Akteure, die anhand der gesetzlichen Vorgaben über den konkreten Einzelfall zu entscheiden haben, wie Behörden oder private Selbstkontrolleinrichtungen, können – aufbauend auf Forschungsergebnissen, ihrer bisherigen Entscheidungspraxis sowie ihrer besonderen Sachkunde – eine Prognose hinsichtlich der möglichen Folgen der Rezeption durch Minderjährige im Rahmen einer Abwägung fällen. Die zum Entscheidungszeitpunkt bestehende Ungewissheit lässt sich damit aber nicht beseitigen. Die Dissertation arbeitet vor diesem Hintergrund auf den unterschiedlichen Entscheidungsebenen aus einer wissenstheoretischen Sicht heraus, inwieweit sich die Form der Ungewissheit, die Instrumente ihrer rechtlichen Bewältigung und die bei der Entscheidung zu berücksichtigenden Parameter auf etwaige rechtliche Entscheidungsspielräume und -maßstäbe auswirken. Die Dissertation zeigt auf Grundlage der relevanten Entscheidungskontexte und der Arten der entscheidungsrelevanten Informationsdefizite proto-

typische Entscheidungsspielräume und die Maßstäbe ihrer Ausfüllung und kann die theoretische Debatte genauso wie die tägliche Entscheidungspraxis im Jugendmedienschutz befruchten.

Schlüsselwörter: Jugendmedienschutz, Wissensverarbeitung, Ungewissheit, Medienaufsicht

Das Spektakel der Gewalt im Comic: Eine erste Analyse



Überzeichnete Spektakel

Inszenierungen von Gewalt im Comic

Von Prof. Dr. Jörn Ahrens

2019, 334 S., brosch., 59,- €

ISBN 978-3-8487-2147-4

nomos-shop.de/24463

Comic und Gewalt teilen eine lange Geschichte. Über Jahrzehnte hinweg hatte der Comic ein Image als gewaltaffines Medium. Diese konstruierte Nähe zur Gewalt hat sein Selbstverständnis nachhaltig geprägt. Die Studie geht davon aus, dass Inszenierungen von Gewalt im Comic zu untersuchen heißt, dass man dessen formale Aspekte nicht ignorieren kann und legt exemplarische Fallstudien vor. Dabei gilt: Die Form bestimmt den Inhalt. Gewaltdarstellungen im Comic lassen sich nicht verstehen ohne Berücksichtigung der Formbedingungen ihrer Darstellung. Als Teil einer Auseinandersetzung mit der Bildlichkeit der Welt geht der Comic von einem visuellen Kern von Kultur aus und setzt dies konsequent um. Dazu nutzt er vor allem Techniken der Überzeichnung und des Spektakels – was früher als Zeichen seiner „Primitivität“ galt, stellt eine besondere Kompetenz des Comic dar.



www.nomos-elibrary.de

Portofreie Buch-Bestellungen unter
www.nomos-shop.de

Alle Preise inkl. Mehrwertsteuer



Nomos

Katherine M. Engelke

Die journalistische Darstellung von Vertrauen, Misstrauen und Vertrauensproblemen im Kontext der Digitalisierung

Theoretische Entwicklung und empirische Erfassung von Vertrauensdimensions-Frames

Kontakt	k.engelke@uni-muenster.de
Jahr der Promotion	2017
Fach der Promotion	Kommunikationswissenschaft
Promoviert an der Universität	Westfälische Wilhelms-Universität Münster
Erstbetreuer	Prof. Dr. Bernd Blöbaum
Dissertationsform	monographisch
Ort und Jahr der Veröffentlichung	Baden-Baden: Nomos, 2018. ISBN 978-3-8487-4974-4

Die Dissertation beschäftigt sich mit der journalistischen Darstellung von Vertrauen, Misstrauen und Vertrauensproblemen, die zusammengefasst als Vertrauensdimensionen bezeichnet werden. Um die journalistische Darstellung der drei Vertrauensdimensionen inhaltsanalytisch zu erfassen, wird auf die Framing-Forschung zurückgegriffen und deduktiv das Konzept der Vertrauensdimensions-Frames entwickelt sowie empirisch angewendet. Der Fokus liegt also neben der strukturlosen Darstellung auch auf der wiederholten und strukturell widerspruchsfreien Hervorhebung der drei Vertrauensdimensionen. Die quantitative Inhaltsanalyse ist eine Vollerhebung (n = 2.091) aller relevanten Beiträge aus den Medien Spiegel, Spiegel Online, taz, Stuttgarter Zeitung und Kölner Express der Jahre 2002 bis 2015. Exemplarisch wird dafür der Kontext der Digitalisierung ausgewählt. Zentrales Ergebnis ist, dass es sich bei der journalistischen Darstellung der drei Vertrauensdimensionen im Kontext der Digitalisierung um eine gängige und gleichzeitig sehr differenzierte journalistische Praxis handelt, die im Laufe der Zeit zunimmt. Die Vertrauensdimensions-Frames, die in 29 Prozent aller untersuchten Beiträge vorliegen, weisen je nach hervorgehobener Vertrauensdimension und auch je nach geframetem Sachverhalt und Schwerpunkt im Sachverhalt unterschiedliche inhaltliche Tendenzen auf. In der strukturlosen Darstellung dominiert Vertrauen, in der Hervorhebung im Zuge von Frames überwiegen jedoch Vertrauensprobleme. Die Arbeit weist Anknüpfungspunkte für zukünftige Forschung auf: Zum einen wurde das Untersuchungsinstrument bewusst nicht für die Digitalisierung spezifiziert, sodass es auch in anderen Kontexten zur Erfassung von Vertrauensdimensions-Frames zur Anwendung kommen kann. Zum anderen stellen die Ergebnisse die Grundlage dafür dar, die Entstehung und Wirkung von Vertrauensdimensions-Frames zu untersuchen und somit die Rolle des Journalismus als Vertrauensdimensionsintermediär näher zu beleuchten.

Schlüsselwörter: Journalismus, Vertrauen, Framing, Inhaltsanalyse

Ilka Jakobs

Vertrauenszuschreibungen an Medien

Eine experimentelle Studie zu den Ebenen von Vertrauen in Medien

Kontakt	Institut für Publizistik, Jakob-Welder-Weg 12, 55128 Mainz, ilka.jakobs@uni-mainz.de
Jahr der Promotion	2018
Fach der Promotion	Publizistikwissenschaft
Promoviert an der Universität	Johannes Gutenberg-Universität Mainz
Erstbetreuerin	Prof. Dr. Birgit Stark
Dissertationsform	monographisch
Ort und Jahr der Veröffentlichung	Mainz: Universitätsbibliothek der Johannes Gutenberg-Universität, 2018. https://www.zen.ifp.uni-mainz.de/files/2018/11/Jakobs-2018.pdf

Vertrauen in Medien spielt in demokratischen Gesellschaften eine wichtige Rolle: Die Medien halten die Bürger auf dem Laufenden, damit diese in der Lage sind, politische Entscheidungen zu treffen. Empirische Studien zum aktuellen Stand des Medienvertrauens kommen zu widersprüchlichen Ergebnissen. Ein Grund hierfür ist, dass in der kommunikationswissenschaftlichen Vertrauensforschung eine zentrale Frage bislang unbeantwortet geblieben ist, die nach dem Bezugsobjekt von Vertrauen in Medien: Richtet sich das Vertrauen der Rezipienten auf „die Medien“ als gesellschaftliche Institution oder auf spezifische, von ihnen genutzte Einzelmedien? In einem innovativen Untersuchungsdesign wurden 2.815 Teilnehmer im Rahmen eines Vignetten-Experiments mit einer hypothetischen Vertrauensverletzung konfrontiert: Die Teilnehmer wurden gebeten, sich in eine Situation hineinzusetzen, in der ein Medium einen Fehler in der Berichterstattung beging. Die Quelle der Vertrauensverletzung variierte dabei von allgemein bis spezifisch, es kamen journalistische und nicht-journalistische Informationsquellen zum Einsatz. Die Ergebnisse zeigen, dass für Vertrauensbeziehungen zwischen Medien und Rezipienten nicht nur allgemeine oder spezifische Ebenen relevant sind, sondern ganz unterschiedliche Bezugsobjekte maßgeblich sein können. Je nachdem, welches Medium die Vertrauensverletzung begangen hatte, unterschieden sich die Vertrauenszuschreibungen der Rezipienten: Bei Medien mit einem positiven Image, an die die Rezipienten hohe Erwartungen hatten, nahmen sie die Vertrauensverletzung als weniger schwerwiegend wahr und äußerten weniger starke Handlungsabsichten als bei Medien mit einem weniger positiven Image, bei denen die Teilnehmer eher mit einem solchen Fehler gerechnet hatten. Für die Vertrauensforschung resultiert daraus, dass es nicht die eine Ebene gibt, die zentral für Vertrauen in Medien ist und auf der Abfragen daher stattfinden müssen. Entscheidend ist allein die Forschungsfrage.

Schlüsselwörter: Vertrauen in Medien, Ebenen von Medienvertrauen, experimentelle Studie, Vignetten-Experiment

Markus Oermann

Gewährleistung der Möglichkeit internetbasierter Kommunikation

Eine Vermessung des grundgesetzlichen Schutzkonzepts

Kontakt	Bundespräsidialamt, 11010 Berlin, markus.oermann@bpra.bund.de
Jahr der Promotion	2018
Fach der Promotion	Rechtswissenschaft
Promoviert an der Universität	Hamburg
Erstbetreuer	Prof. Dr. Wolfgang Schulz
Dissertationsform	monographisch
Ort und Jahr der Veröffentlichung	Baden-Baden: Nomos, 2018. ISBN 978-3-8487-5262-1

Gibt es in Deutschland ein „Grundrecht auf Internetzugang“? Und wenn dem so ist, geht die Gewährleistung über ein einfaches Recht auf Anschluss an das Netz der Netze hinaus? Besteht ein Recht, das Internet in bestimmter Weise zu nutzen, also spezifische Praktiken mittels dieser universalen kommunikativen Infrastruktur zu realisieren? Diese Fragen lassen sich systematisch mithilfe eines heuristischen regulierungswissenschaftlichen Analyserasters beantworten, das die Ebenen eines Modells technischer Informationsvermittlung mit den tatsächlichen Bedingungen für die individuelle Nutzung technischer Kommunikationssysteme kombiniert und für den Betrachtungsgegenstand Internet spezifiziert.

Indem die Dissertation dieses Analyseraster über die etablierten Gewährleistungsgehalte legt, macht sie die differenzierten verfassungsrechtlichen Strukturen der Gewährleistung der Möglichkeit internetbasierter Kommunikation explizit, zeigt Leerstellen im etablierten Schutzkonzept auf und bietet Lösungen für aktuell diskutierte Probleme wie die Behandlung intermediärer Dienste an. Inwieweit sind diese kommunikationsgrundrechtlich berechtigt und verpflichtet? Anhand illustrativer Beispiele wie der telekommunikationsrechtlichen Universaldienstverpflichtung verdeutlicht die Studie abschließend die Wechselwirkungen zwischen Unionsrecht, Verfassungsrecht und nationaler Gesetzgebung im Kontext Internetregulierung und entwickelt Perspektiven für deren zukünftige Entwicklung.

Schlüsselwörter: Internetzugang, Kommunikationsfreiheit, Gewährleistung, Intermediäre, Code

Christoph Rosenthal

„Die Wirklichkeit des Filmes ist fiktiv“

Der Berliner Filmessayist Jan Franksen

Kontakt	christoph.rosenthal@fu-berlin.de
Jahr der Promotion	2018
Fach der Promotion	Publizistik- und Kommunikationswissenschaft
Promoviert an der Universität	Freie Universität Berlin
Erstbetreuer	Univ.-Prof. Dr. phil. habil. Hermann Haarmann
Dissertationsform	monographisch
Ort und Jahr der Veröffentlichung	Baden-Baden: Tectum, 2018. ISBN 978-3-8288-4213-7

Brüche in Biografien und in der Geschichte sind das übergreifende Motiv im Werk des Berliner Filmemachers und Grimme-Preisträgers Jan Franksen (1937–2004). Er befasste sich sowohl mit historischen Persönlichkeiten, wie Johann Joachim Winckelmann oder Carl Sternheim, als auch mit Denkern und Debatten der Gegenwart. Franksen favorisierte dabei die Form des Filmessays, die dokumentarische und fiktionale Elemente kunstvoll vereint. Obwohl dieses Hybridgenre maximale künstlerische Freiheit erlaubt, lassen sich doch übergreifende Muster erkennen, die eine Beschreibung des Filmessays als Genre ermöglichen. Hergeleitet aus theoretischen Reflexionen über den literarischen Essay (Georg Lukács, Theodor W. Adorno und Max Bense) sowie aus Erfahrungen früher Filmpraktiker (beginnend mit Sergej Eisenstein und Hans Richter) wird unter Bezugnahme auf neuere und neuste filmwissenschaftliche Forschung festgestellt: Filmessays lassen sich nicht eindeutig dem Bereich des Dokumentarischen oder Fiktiven zuordnen, sie setzen an die Stelle stringenter Argumentation oder narrativer Erzählmuster eine komplexe Nachzeichnung der zugrundeliegenden Denkprozesse und sind somit stets reflexiv, sie betonen im Kommentar und mit filmischen Mitteln die Subjektivität ihrer Thesen und betten diese in den Kontext externer Kommunikate ein. Diese spezifischen Merkmale der Form ermöglichen die Bearbeitung eines jeden denkbaren Inhalts einschließlich sehr abstrakter und wenig illustrativer Themen, die andere Formen des Films und des Fernsehens meiden. Auf Grundlage dieser Definition werden ausgewählte Filme von Jan Franksen, die er für die ARD und den Sender Freies Berlin (SFB) produziert hat, auf essayistische Darstellungsmittel hin untersucht. Dabei wird nachvollzogen, auf welche Weise Franksen sein Ziel verfolgte, „das Wort (als Dialog, als Zitat, als Kommentar) in dieser spezifischen Gattung des Fernsehfilms durchaus gleichgewichtig neben das Bild“ treten zu lassen.

Schlüsselwörter: Filmessay, Fernsehen, Dokumentarfilm, ARD, Berlin